

Beobachter-Ausbildung

Autor(en): **Zobrist, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **66=86 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist hier, daß der Mann gewöhnt worden ist, immer ganz genau gleich und fest anzuschlagen. Ein hoher Anschlag ist, soweit es der Körperbau des Mannes gestattet, anzustreben. Zeigen sich auf dem Schießplatz Unkorrektheiten, z. B. im Laden, Anschlagen oder in der Schußabgabe usw., so muß natürlich sofort wieder zur formalen Arbeit auf dem Exerzierplatz zurückgekehrt werden.

Bei den *Mitrailleuren* sollten die Streifenscheiben offiziell eingeführt und einheitlich vorgedruckt werden. Es werden folgende Streifen vorgeschlagen: 1. horizontal, 60 cm lang, 8 cm hoch, in 15 Felder von 4 cm Breite zerfallend; auf den ungeraden Feldern, 3 cm vom untern Rande eine verkleinerte Scheibe H (15 mm hoch, 25 mm breit). Dieser Streifen stellt eine ausgebrochene Gruppe auf 500 m Entfernung dar. 2. derselbe Streifen unter einem Winkel von 30° aufgeklebt. 3. zwei solche Streifen aneinandergereiht und vom Berührungspunkt nach beiden Seiten mit 30° Neigung ansteigend. 4. mehrfach gebogener Streifen von zirka 1 m Länge in Form einer unregelmäßigen Schützenlinie. Die großen Vorteile der Streifen liegen einmal darin, daß der Mann seine ganze Lage selbst kontrollieren und die gemachten Fehler mit eigenen Augen sehen kann, sodann auch in der großen Zeitersparnis. Natürlich müssen trotzdem Uebungen auf Feldziele aller Art geschossen werden, darunter auch einige Uebungen auf kurze Distanz mit Grabenlaffette oder behelfsmäßiger Unterlage, wobei wie beim Einzelgefechtsschießen der Füsiliere der einzelne Mann durchaus nicht auf alle möglichen Arten selbst schießen muß, sondern die Uebungen auf verschiedene Art durchgeführt werden, wobei sie zugleich als Demonstration dienen. (Fortsetzung folgt.)

Beobachter-Ausbildung.

Von *Henri Zobrist*, Beobachter-Lieutenant.

Unter dem Zwange der Notwendigkeit hat sich das Flugwesen im Laufe des Weltkrieges auf eine so hohe Stufe entwickelt, daß die Verdienste der jungen 5. Waffe nicht nur wertvoll, sondern ihre Funktionen direkt unentbehrlich geworden sind, sowohl als *Unterstützung* (Fernaufklärung, Unterstützung im Sturmangriff), als auch durch *eigene Operationen* (Bombardierung hinter den feindlichen Linien, Abwehr feindlicher Bombardierungs- oder Aufklärungsgeschwader). Der Weltkrieg hat die Existenzberechtigung des Militärflugwesens in allen Teilen bestätigt; die Kriegserfahrungen haben aber auch für die *Ausbildung* und das *Training* von

Piloten und Beobachtern deutliche und unverkennbare Richtlinien vorgezeichnet.

Das Ziel der Beobachter-Kurse und des -Trainings ist die Ausbildung von Offizieren zu kriegstüchtigen Beobachtern. Dabei muß das *Training* die Rolle der eigentlichen Ausbildung übernehmen, denn die kurze Dauer des Kurses selbst, dazu noch die Vielseitigkeit des zu behandelnden Stoffes, lassen höchstens von einer Vorbereitungszeit, nicht aber von einem abgeschlossenen Ausbildungsgang sprechen.

Das große Pensum, das in der kurzen bisherigen Kursdauer von 7—8 Wochen bewältigt werden mußte, garantierte kaum eine gründliche Verarbeitung des gehörten Stoffes, geschweige denn eine erfolgreiche praktische Verwertung des Erlernten. Der Truppenoffizier fühlt sich im Beobachtkurs in ein ihm völlig fremdes Milieu versetzt. Wohl dürfen z. B. Kenntnisse von *Militärorganisation* und *Taktik* vorausgesetzt werden: vom Standpunkt des Fliegers aus aber erscheinen sie in etwas anderer Beleuchtung. Ebenso verlangt die *Geographie* ein so gründliches Studium, daß auch dieses Fach als neu betrachtet werden darf. *Flugzeugkunde*, wenn auch nur in großen Zügen skizziert, verleiht dem Beobachter-Aspiranten einiges Verständnis über die Entwicklung seiner Waffe. *Meteorologie* weiht ihn in die Beschaffenheit und Launen seines Elementes ein. Der Beobachter soll im Stande sein, an Hand von Wetterkarten und Barometerstand beurteilen zu können, was er in nächster Zeit von der Wetterlage zu erwarten hat. *Navigationslehre*, dieser vorausgehend, die Grundlagen der *Aerodynamik*, schließen den Kreis des rein theoretischen Stoffes. Ist der Beobachter schließlich nicht direkt auf die Kenntnis der beiden letztern angewiesen, so bilden sie doch eine Ergänzung der übrigen fachtechnischen Theorien; dagegen werden sie für zukünftige Navigationsoffiziere eine wichtige Rolle spielen.

Der theoretische Unterricht beanspruchte Vormittag für Vormittag; die Nachmittage blieben reserviert für Rekognoszierungen, Orientierungs- und Kroquierungsübungen im Gelände, Taktik, Ausbildung am Maschinengewehr, photographisches Praktikum im Freien oder in der Dunkelkammer.

Für die praktische Ausbildung im Flugzeug blieb im Beobachtkurs sehr wenig übrig. Erst gegen den Schluß hin kam der Beobachter-Aspirant in die Lage, seine erworbenen Kenntnisse im Flugzeug anzuwenden und zu erproben, und erst in diesem Moment erkannte er auch, daß seine effektive Ausbildung erst beginnen mußte. Eine Unmenge bisher außer Acht gelassener Faktoren machten sich nun geltend: Die ungewohnten Verhältnisse seines neuen Wirkungskreises machten ihn oft nervös, hastig und dadurch unsicher; er erlitt eine Menge unliebsamer Enttäuschungen.

Die Camera funktionierte nicht, infolge irgend einer vergessenen Manipulation; am Maschinengewehr traten Störungen auf; ein zu skizzierendes oder zu photographierendes Objekt war überflogen, ehe er es richtig gefunden hatte. Der Beobachter war zu Artillerie-schießen kommandiert: der Pilot flog nicht, wie es für die Schußbeobachtungen am zweckmäßigsten gewesen wäre; das eine Mal verdeckte eine Tragfläche das Ziel; ein ander Mal war die Distanz zu groß; eine Lage nach der andern entging seiner Beobachtung einzig aus Mangel an vorheriger Besprechung der Aufgabe mit dem Piloten, aus Mangel an Verständigung. Böen, Windstöße machten das Flugzeug zum Spielzeug der Elemente; die Lösung der Aufgabe unterblieb aus Mangel an Zutrauen zu Apparat und Pilot. Nebel, Wolken, Schnee, Regen erschwerten die Orientierung, trotz eifrigem Studium der Karte gelang es nicht, den Flecken Erde zu erkennen, der hie und da durch ein Wolkenloch sichtbar wurde, u. s. w. Folgerungen: Der Beobachter muß sich vorerst in seine neue Sphäre einleben, er muß, bildlich gesprochen, mit dem Flugzeug verwachsen. Erst nach und nach wird er sich den gesteigerten Anforderungen anpassen können, werden Sinn und Auge für die Aufgabe geschärft, lernt er auch im Flugzeug ruhig überlegen, rasch, sicher und zielbewußt handeln. Diese Sicherheit eignet er sich aber einzig durch *seriöses, systematisches Training* an. Und dieses so wichtige Training wurde den Beobachtern bei der Entlassung aus dem Kurse freigestellt! Außer einigen ständigen Beobachtern führten nur noch wenige ihre unerläßliche Ausbildung durch; der Rest verschwand von der Bildfläche des Flugplatzes. Entweder gestattete ihnen ihre zivile Stellung nicht, die für das Training notwendige Zeit, ohne jegliche Entschädigung, weder für die Reise noch für die Flugstunden, zu opfern, oder das Endziel der Beobachterausbildung gipfelte im „Flügel am linken Oberarm“ !

Nach Abschluß der Versuche mit drahtloser Telegraphie, d. h. $\frac{1}{2}$ Jahr später (für frühere Beobachterkurse 1 Jahr und mehr) wurden die Beobachter, wenigstens ein Teil derselben, zu einem vierwöchentlichen Ergänzungskurs aufgeboten. Ziel: Einführung in das Wesen der T. S. F. und Anwendung vom Flugzeug aus, daneben Repetitionskurs für Photographie und Maschinengewehrschießen. Auch diesem 2. Teil folgte dieselbe Lethargie.

Erst die provisorische Organisation pro 1919 brachte die einzig wirksame und ausschlaggebende Abhülfe für die herrschenden Mißstände: die Obligatorisch-Erklärung von 3 Beobachter-Flugstunden pro Monat.

Hoch über Mollis, an einem Ausläufer des Fronalpstockes, entstand eine Schießanlage für Maschinengewehre. In Dübendorf standen eine Reihe Dunkelkammern zur Verfügung der Beobachter bereit. Sorgfältig zusammengestellte Aufgaben-Combinationen sorgten für nutzbringende Ausfüllung der Flugstunden: Aufsuchen

von Stellungen und Geländebefestigungen aus dem Grenzdienst, Kroquieren oder Photographieren derselben; Aufnahme von Geländepunkten und -Abschnitten für militärische, wissenschaftliche oder technische Zwecke; Brieftaubentraining u. s. w. Die inszenierte Flugkonkurrenz gab Anstoß zu Uebungen in Luftkampf und Melde-Abwurf-Uebungen. Das Wesentlichste war erreicht: *Das Training war gesichert*. Die Erfolge aber kamen nicht ganz an die gesetzten Hoffnungen heran. Warum? Der Zeitpunkt für die Absolvierung ihrer Stunden stand den Beobachtern frei. Sie erschienen daher, wie es ihnen ihre zivile Beschäftigung am ehesten erlaubte, und nur allzu oft geschah es, daß Beobachter zu einem unglücklich gewählten Zeitpunkt in Dübendorf eintrafen, daß sie aus Gründen verschiedener Art ihre Aufgaben nur teilweise oder umgeändert, gekürzt lösen konnten. Es fehlte der enge Kontakt zwischen Beobachter und Pilot.

Die Organisation pro 1920 hat auch dieses Hemmnis beseitigt durch Festsetzung von 1—2 Tagen pro Monat, an denen Beobachter und Piloten *gleichzeitig aufgeboden* werden, sei es nach Dübendorf, sei es nach Thun, oder anderwärts.

Die Bilanz der dadurch erzielten Resultate endlich wird dann entscheiden, ob 3 Trainierstunden pro Monat die erhofften Erfolge gewährleisten, oder ob die Zahl der Stunden, den Anforderungen gemäß, erhöht, vielleicht verdoppelt werden muß.

Es bleibt ferner die Frage offen, ob für den theoretischen Unterricht der nächsten Beobachterkurse Motorenkunde vorgesehen werden soll: Für Notlandungen außerhalb des Platzes Dübendorf wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Beobachter den Motor und seine Funktionen wenigstens so weit kennt, um bei der Instandstellung desselben dem Piloten hilfreich an die Hand gehen zu können.

Sektionsberichte. — Rapports des sections.

(Mitgeteilt vom Zentralvorstand.)

Société Militaire du Canton de Genève. Un échange de vues sur la question de la société des nations a montré que les membres appuyent l'attitude du conseil fédéral.

Dans une séance d'étude sur l'instruction préparatoire militaire, l'assemblée a décidé de reformer un cours de jeunes tireurs avec un enseignement sur la gymnastique, en collaboration avec plusieurs autres sociétés du canton.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.